

J. MAYER H. entwerfen skulpturale Bauten – Ähnlichkeiten mit Knochen rein zufällig?

Die Natur als Vorbild?

Beim flüchtigen Blick auf das erste Bild (►Abb. 1) entstehen sofort Assoziationen, die an Strukturen in der Natur, Architektur oder bei ornamentalen Holzplastiken erinnern. Die Natur offenbart immer wieder Baupläne, die neben Ästhetik u. a. eine besondere Stabilität gewährleisten. Architekten und Konstrukteure nahmen sich daran ein Vorbild, z. B. Gustave Eiffel beim Bau des Eiffelturms oder Tilman Riemenschneider beim Schnitzen der filigranen Ornamente seiner Holzaltäre, beispielsweise dem Creglinger Marienaltar. Beide Konstruktionen ergeben durch die raffinierte Ausarbeitung der „Stützelemente“ zusätzlich eine besondere Lichtdramaturgie. Den gleichen Eindruck vermittelt das hier gezeigte Bild – was steckt dahinter?

Beim Betrachten dieses Bildes denkt jeder Osteologe sofort an die bekannte Feinstruktur des Knochenbaus (►Abb. 2). J. MAYER H. (weitere Informationen zu der Architektengruppe finden Sie im ►Kasten auf dieser Seite) führte die in ►Abbildung 1 gezeigte Ausgangsidee zu einer ganz anderen Realisierung.

Die Zuordnung des Bildes zu einer „Anwendung“ (►Abb. 3a) fällt auf den ersten Blick schwer. Wer kommt auf die Idee, dass es sich hierbei um einen Detailausschnitt der Gebäudeplanung einer Mensa handelt? Diese stammt von den jungen Berliner Architekten J. MAYER H. für einen internationalen Wettbewerb zum Bau der gemeinsamen Mensa für die Fachhochschule, Pädagogische Hochschule und die Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. Sie gewannen dabei 2004 den 1. Preis, die Realisierung erfolgte bis 2006.

Die Grundidee für das Baukonzept von J. MAYER H. basiert auf zwei aufeinanderliegenden Platten, die durch eine zähe, elastische Masse miteinander verbunden sind. Durch Abheben der oberen Platte dieses Sandwichs und durch deren Neigung ergeben sich elastisch wirkende, fadenartige Elemente, die die beiden Platten miteinander verbinden (►weitere Informationen zum Entstehungsprozess finden Sie im Kasten auf der nächsten Seite).

Einfach ausgedrückt sieht diese Konstruktion aus wie zwei Brotscheiben, auf die beim Frühstück Honig geschmiert und danach zusammengeklappt wurden. Beim Auseinanderziehen beider Scheiben können wir ein ähnliches Ergebnis sehen.

Das Gebäude ist ein Beispiel für postmoderne Architektur, dem seine Funktion als Mensa nicht anzusehen ist. Was von J. MAYER H. geschaffen wurde, ist eine fast schwebende Konstruktion, deren tragende, zum Teil schräge Elemente zwischen Boden und Decke den Buchstaben A, H, V, und Y ähneln.

Die Umsetzung dieser Grundidee des „Fadenkonzepts“ ist durch die buchstabenähnlichen Stützelemente an der Außenwand, aber auch im Innenbereich konsequent als dreidimensionale Struktur realisiert (►Abb. 3b) Vom Knochen, z. B. Oberschenkelhalsknochen, gelangt man durch Zoomen in die Mikro-Architektur zur Feinstruktur der in ►Abbildung 2 dargestellten Trabekel. Obwohl beide Strukturen sehr unterschiedlich sind, haben diese viele Gemeinsamkeiten.

Mit Entwurf und Konzept setzten die Architekten von J. MAYER H. neue Maßstäbe. Die Jury unter Vorsitz von Arno Lederer bezeichnete den Siegerentwurf als „eigenwillig“ und „kraftvoll“ sowie „schräg, unkonventionell, prozesshaft“. Skepsis gab es hinsichtlich der Kosten. Die Realisierung der Mensa erfolgte daher statt mit Beton oder als Stahlkonstruktion in Holzbaubauweise. Wände und Stützen bestehen aus speziellen, mit Mineralwolle gefüllten Hohlkastenelementen, umkleidet mit einer

J. MAYER H. Architekten

Jürgen Mayer H., Studium der Architektur an der Universität Stuttgart, The Cooper Union New York und Princeton University.

1996: Gründung Architekturbüro J. MAYER H. Architekten in Berlin

Umsetzungen: Arbeiten an den Schnittstellen: Architektur, Kommunikation, neue Technologien

Seit 1996: Vorlesungen z. B. an der Universität der Künste Berlin, am GSD der Harvard University, an der AA in London und Columbia University in New York.

Auszeichnungen: zahlreiche internationale und nationalen Preise, u. a. mit dem Mies-van-der-Rohe-Preis 2003; 1. Preis für den Mensabau in Karlsruhe 2004; Emerging Architect und dem Holcim Awards 2005 Bronze Europe für nachhaltige Architektur.

Ein Modell des Mensagebäudes Karlsruhe steht im New Yorker Museum of Modern Art. WELT online kürte es zu einem der zehn besten Bauwerke Deutschlands

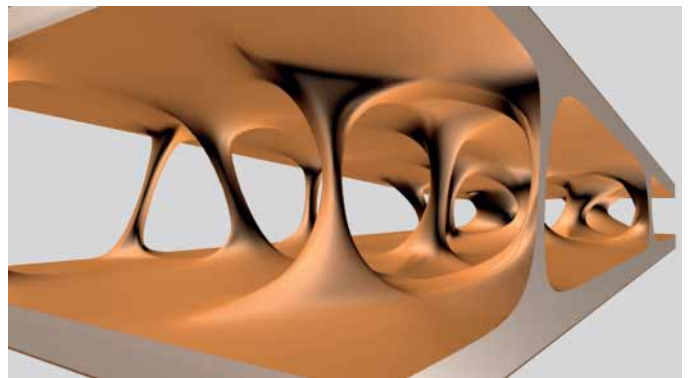
Monografie: Henry Urbach, Cristina Steingräber, Hrsg. J. MAYER H. Hatje Cantz Verlag 2008, Ostfildern, 240 Seiten.

Haut aus gelbem Polyurethan. Diese Schicht im Innen- und Außenbereich – mit der gleichen Raumstruktur – verleiht dem Gebäude eine homogene Oberfläche.

Starke und klare Formen prägen die Gebäudeansicht. Die Dachfläche ist leicht geneigt. An der Vorderfront ist das Gebäude zehn Meter, an der Rückfassade sechs Meter hoch.

Das Verhältnis offener und geschlossener Flächen an der Fassade wechselt: An der Vorderfront sind die Stützen hoch und um-

Abb. 1
Woran erinnert das Bild?



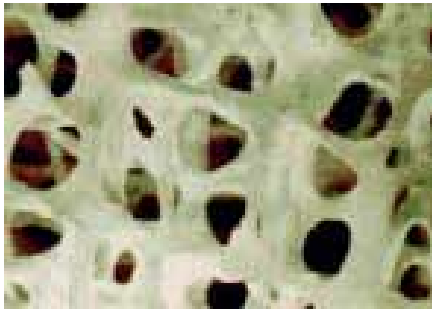


Abb. 2 Trabekelstruktur des Knochenbaus

schließen große Fenster, nach hinten ist der Anteil der Öffnungen geringer, die Stützen verdichten sich zu Wänden.

Den Publikumsbereich betritt man durch einen Loggia-artigen Außenraum, gelangt von hier in die zwei Geschosse übergreifende Mensahalle und den Speiseraum. Auf der gegenüberliegenden Seite

befindet sich eine Café-Lounge. Dahinter schließt sich ein zweiter Speisesaal an. Die Essenausgabe erfolgt im Zentrum des Gebäudes. Dieser ist von drei Seiten von den Produktionsbereichen und einem Büro umgeben. Mit 480 Sitzplätzen bietet die Mensa bei dreifachem Wechsel täglich bis zu 2000 Studierenden Essen an.

Die Natur des Knochenbaus kann die Grundelemente visionärer Architektur bilden. Bei diesem Mensagebäude wurden aber mit ungewöhnlichen Ideen kreative Möglichkeiten für ein zweckmäßiges Gebäude für Studenten revolutionär umgesetzt. Das Gebäude überrascht – es wirkt in der äußeren und inneren Ansicht sehr leicht, fast schwebend, visionär und retrospektiv zugleich. Die lichtdurchflutete Architektur erinnert an gotische Kathedralen und gleichzeitig an Futurismus. Hier verbindet sich die postmoderne Architektur in der Idee mit der

Den Entstehungsprozess nachverfolgen

Die Idee zur Konstruktion entstand im Computer durch digitale Entwürfe. Im Videoclip auf der Webseite von J. MAYER H. kann der Entstehungsprozess gut nachverfolgt werden: www.jmayerh.de →(Mensa Movie)

Feinstruktur des Knochenbaus, früher Bauwerke und Holzschnitzaltären auf kunstvoll beeindruckende Weise.

J. MAYER H. steht auch bei seinen weiteren Umsetzungen in Architektur, Installationen und Visualisierungen für eine unkonventionelle, kraftvolle und kreative Gestaltung.

Dr. Peter Diziol, Baden-Baden



Abb. 3 Äußere (a) und innere (b) Strukturelemente der Mensa Moltke in Karlsruhe (Fotos: ©David Franck)